

Beitrag Wolfgang Wegener M.A.

Der Westwall: Mythos und Denkmalwert (1)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen

Wie kaum eine andere Verteidigungsanlage des 20. Jahrhunderts wurde der Westwall zum Instrument nationalsozialistischer Propaganda und von Baubeginn an zum Mythos, als das undurchdringliche Festungswerk im Westen, stilisiert. Und er hat seine Funktion in den Krisen des September 1938, der Sudetenkrise, und nach dem 1. September 1939, dem Angriff auf Polen, auch erfüllt. So bedankte sich der stellvertretende Gauleiter der so genannten Westmark, Ernst Ludwig Leyser, im Februar 1939 bei den Westwallarbeitern mit folgenden Worten: „Umso größer darf daher euer Stolz sein, dass es durch diese eure Mitarbeit dem Führer gelang, unseren jahrhundertealten Traum von der Errichtung Großdeutschlands durch die Heimholung des Sudetenlandes zu verwirklichen.“ Selbst 1944, als die Alliierten die Reichsgrenze bei Aachen erreichten, war der Respekt vor den Befestigungsanlagen riesengroß. Bei den amerikanischen Truppen gab es ein Lied von Michael Carry, 1939 komponiert: „The washing on the Siegfried Line.“

War dieser Mythos begründet? War der Westwall überhaupt dieses undurchdringliche Bollwerk - oder nur heiße Luft? Was ist, was war der Westwall? Wie steht die Denkmalpflege den Hinterlassenschaften heute gegenüber ?

Um diesen Fragen etwas näher zu kommen möchte ich im Folgenden die:

1. historischen und technischen Grundlagen darstellen,
2. Probleme der Erhaltung aufzeigen
3. auf den Denkmalwert eingehen.

1. Was ist der Westwall? (4)

Der Westwall wurde so, wie er sich heute darstellt, nicht in einem Zuge gebaut. Er besteht aus verschiedenen Verteidigungslinien mit unterschiedlichen Regelbauten und Baustärken. Der Begriff Westwall entstand 1938 nur für bestimmte Befestigungsanlagen, so dass die Bezeichnung Westbefestigungen den gesamten Ausbau besser fasst. Ausgebaut wurde:

- | | |
|------------|---|
| 1936-1938 | Grenzwachtstellungen, Pionierprogramm |
| 1938-1939 | Limesprogramm |
| 1939 -1940 | Aachen-Saar-Programm |
| 1939-1940 | Geldernstellung |
| 1939 -1940 | Luftverteidigungszone West |
| 1944-1945 | Feldstellungen und Ringstände an Erft, Rur, Reichswald. |

(3)

Der Westwall ist eine lineare Befestigung, die aus einer Vielzahl von Einzelbauwerken und Feldhindernissen besteht. Er steht in der Tradition militärgeschichtlicher Befestigungsanlagen, die mit dem Ende des 2. Weltkrieges in dieser bautechnischen Form ihren Abschluss fanden.

Auf Grund des Versailler Vertrages war zu Beginn der Weimarer Republik der Bau von Grenzbefestigungen in Deutschland verboten. Dieses Verbot relativierte sich erst Ende der 20er Jahre, als im Osten, in Ostpreußen (Heilsberger Dreieck) und in Pommern (Pommernstellung) die Reichswehr erste Anlagen errichtete. Deren Regelbautypen fanden bei späteren Grenzbefestigungen, wie der Oder-Warthe-Stellung, oder auch der Neckar-Enz-Stellung wiederum Verwendung. Anfang 1936 erfolgten an der Westgrenze erste „getarnte“ Geländebesichtigungen durch die Inspektion der Festungen. Vorausgegangen war eine Entscheidung Hitlers zur Befestigungslinie gegenüber dem befestigten Platz. Nach dem Einmarsch in das entmilitarisierte Rheinland am 7.3.1936 begann südlich der Mosel ein erster Ausbau von Bunkeranlagen für die Grenzwehr. Dieser Ausbau wurde später auch für den Bereich Eifel und Rheinland fortgesetzt.

1.1 Der Aufbau des Westwalles

Mit der politischen Entwicklung setzte für den Aufbau einer Westbefestigung am Ende des Jahres 1937 eine enorme Dynamik ein. Zu diesem Zeitpunkt hatte Hitler seine Expansionspolitik gegenüber der Wehrmachtführung zum Ausdruck gebracht (Hossbachprotokolle). Nördlich der Mosel lief das Ausbauprogramm zunächst unter der Bezeichnung „Befestigungen Niederrhein und Eifel“ an, auch als Pionierprogramm 1938 bezeichnet. Es handelte sich dabei um den Ausbau ausgesuchter Stützpunkte für die Grenzwehr, aber auch um die Festlegung der Hauptkampflinie des später so genannten Westwalles.

Entscheidend für den rasanten Ausbau der Westbefestigungen war der Befehl Hitlers vom 28.05.1938. Unter der Bezeichnung „Limesprogramm“ sollten von der Schweizer Grenze im Süden bis nach Brüggem, Kreis Viersen, 11 800 Bunkeranlagen errichtet werden. Als Termin der Fertigstellung wurde der 1.10.1938 genannt. Dieser Termin steht im Zusammenhang mit dem von Hitler vorgesehenen Angriff auf die Tschechoslowakei, der durch das Münchener Abkommen ausgesetzt wurde.

Zu den Anlagen gehörten:

Verschiedene Bunker wie: MG-Stände, Pakunterstände, Gruppenunterstände (50%), Stände mit Schartenkuppeln, Artilleriebeobachter, aber auch Sanitätsstände.

(5)

Die Ausbaustärken der Bunkeranlagen war A bis D gestaffelt. D war die geringste Wand- und Deckenstärke. Die ersten Bunker erhielten eine Betondecke von 0,30 – 1,00 m. Im Limesprogramm erhöhte sich die Wandstärke auf 1,50 m und in der Folgezeit auf 2,00 bis 3,50 m.

Panzerhindernisse (6 - 8)

Bereits 1938 wurden erste, so genannte vierzügige Panzerhindernisse in Gebieten gebaut, wo große Freiflächen bestanden. Die ersten Hindernisse sollten Panzer bis 20 t abwehren. Ab 1939 kam der fünfzügige Typ zum Ausbau der auf Panzer bis 38 t ausgerichtet war. Weiter gesichert waren die Anlagen durch umfangreiche Stacheldrahtverhaue. An Bachläufen errichtete man Sonderkonstruktionen, eine Arbeitstechnik die auch bei den einzelnen Bunkertypen je nach Geländebeschaffenheit angewandt wurde. An Wegdurchlässen baute man verschiedene Barrieren. Eine Sonderform der Panzerhindernisse waren am Niederrhein die nassen Panzergräben.

Panzertüren und -kuppeln **(9 – 12)**

Die Öffnungen der Bunker waren durch Panzerschartenplatten, Panzertüren und Panzerkuppeln geschützt. Eine Sechsschartenkuppel hatte unterschiedliche Stärken von 50 - 420 Millimetern. Ein Kuppel 20P7 mit einer Stärke von 250 mm hatte ein Gewicht von 42 Tonnen.

Der Ausbau der Westbefestigungen sollte durch die Inspektion der Festungen (In.Fest.) erfolgen, unterstützt durch die Organisation Todt, die die Leitung für den Einsatz der Baufirmen und die Beschaffung des Baumaterials übernahmen. Ab dem Limesprogramm wurden die Arbeiten vor allem durch die Organisation Todt durchgeführt. Die vorgesehenen Kosten für die gesamten 11 800 Anlagen des Westwalles beliefen sich beispielsweise auf:

Bunker	520	Mill.	Reichsmark
Panzerhindernisse	64	Mill.	„
Nachrichtenanlagen	32	Mill.	„
190 Barackenlager	19,5	Mill.	„
Grundstücksentschädigung	nicht berücksichtigt		
192 725 Panzertüren	72	Mill.	„ usw.

Insgesamt rechnete man mit 3,5 Milliarden Reichsmark für die Baukosten und den Einsatz von bis zu 350 000 Arbeitern.

Am 10.05.1940 begann der Westfeldzug und damit die Einstellung aller Arbeiten am Westwall. Die großen Teile der Panzerplatten und Türme wurden ausgebaut und für den Bau des Atlantikwalles verwendet.

Bauten der Luftverteidigungszone West **(13)**

An der Besprechung am 28.05.1938 hatte auch Herrmann Göring teilgenommen. Nur wenige Tage später beauftragte er die Luftwaffe mit der Errichtung einer Luftverteidigungszone an der Westgrenze des Reiches. Anfang 1939 wurden ca. 50 Anlagen im Rheinland gebaut. Sie bestanden im vollständigen Ausbau aus vier Geschützstellungen, einem Kommandostand, mehreren Unterständen (5 -7), zwei Munitionsbunkern und einzelnen MG-Ständen (1-3) für die Nahverteidigung.

Ringstände und zahlreiche Feldstellungen 1944 **(14-15)**

Erst nach der Invasion 1944 und dem Zurückweichen der deutschen Truppen musste die Deutsche Reichsgrenze und damit der Westwall wieder verteidigungsfähig gemacht werden. Neben der Instandsetzung vorhandener Westwallanlagen wurden neue Feldstellungen direkt an der niederländischen Grenze und auch im rückwärtigen Raum durch Zwangsarbeiter oder Volkssturmeinheiten angelegt. Gebaut wurden zahlreiche Ringstände (401) und viele hundert Kilometer Schützengräben (1787 km), Schützenlöcher (108 958), Erdunterstände und Panzergräben (564 km). Allein der Ort Uedem war von einem sieben Kilometer langen Panzergraben umschlossen. Nach einzelnen Gebieten wurden sie als Reichswaldstellung, Niersstellung oder Erftstellung benannt.

(16)

Das der Westwall ein Thema für die archäologische Denkmalpflege ist, belegen Jürgen Kunow und Bendix Trier bereits 1991 in ihren Artikeln zum Buch „Was ist ein Bodendenkmal? Archäologie und Recht“. Beide reklamieren den Westwall aufgrund der „eingegrabenen und mit Erdreich bedeckten Bunker“ sowie des hohen Zerstörungsgrades für die Bodendenkmalpflege. Auch wenn zum Westwall vergleichsweise eine umfangreiche Quellenlage im Militärarchiv in Freiburg vorliegt, so gibt es doch im Bereich der Sonderkonstruktionen und der vollständig zerstörten Bunkeranlagen zahlreiche Fragen, bei der die Bodendenkmalpflege einen eigenen Beitrag leisten kann. Zusammengefasst und publiziert sind die Kenntnisse unseres Fachamtes in zwei Büchern zum Thema Westwall.

2. Erhaltung (17)

Gegenüber der genannten Zahl von ca. 3300 Westwallbunkern in NRW nehmen sich die 110 in die Denkmalliste eingetragenen Bunker relativ gering aus. Da bekanntermaßen nach Ende des 2. Weltkrieges die Alliierten die Westwallbunker systematisch gesprengt haben, handelt es sich bei der Unterschutzstellung um Anlagen die erhalten oder weitgehend erhalten sind.

Bis Mitte diesen Jahres ließ das ehemalige Bundesvermögensamt, heute BIMA, in Nordrhein-Westfalen als Rechtsnachfolger des Dritten Reiches im Jahr ca. 30 – 40 Westwallanlagen zerkleinern und übererden. Begründet wurde dies mit der Verkehrssicherungspflicht. **(18-19)**

Im Sommer 2005 wurde ein Moratorium im Zusammenhang mit dem Naturschutz (BUND) getroffen, die nächsten zwei Jahre die Zerstörung auszusetzen und nach anderen Möglichkeiten der Sicherung und Nutzung zu suchen. Bereits von den Alliierten Streitkräften wurden nach 1945 mehr als 95 % der Westwallanlagen gesprengt. **(20)**

Heute stellen diese gesprengten Anlagen markante Punkte in der Kulturlandschaft dar und erzählen ihren Teil der Geschichte. Erhalten blieben Anlagen für die Wasserversorgung.

Bisher durchgeführte Sicherungsmaßnahmen beschränken sich bei erhaltenen Bunkeranlagen auf die Verschließung der Zugänge, mit Durchlässen für Kleintiere und Fledermäuse, und die Sicherung der Absturzkanten. **(21)**

Bei angesprengten Anlagen werden Hohlräume erhalten und durch 30er Rohre zugänglich gemacht. Der Bestand an Bunkern ist folgendermaßen zu beziffern:

3% erhalten	Baudenkmäler
15 % als Ruinen vorhanden	Baudenkmäler/Bodendenkmäler
82 % zerstört	Bodendenkmäler

Was ist die Aufgabe der Bodendenkmalpflege?

1. Vorrangig die Sicherung der erhaltenen Anlagen.
2. Dokumentation der von Zerstörung bedrohten Anlagen.
3. In Bereichen wo keine oder kaum historische Quellen vorliegen, Forschungen zu betreiben.

Dies ist wichtig, damit nicht, wie in der Eifel passiert, ein Stück von 20 m Panzersperren an einen amerikanischen Millionär nach Texas verkauft wird. Seit diesem Vorfall ist der Westwall auch in Rheinland-Pfalz Chefsache des Ministerpräsidenten.

3. Denkmalwert **(22)**.

Der Denkmalwert des Westwalles beruht zum Einen aus der vorgestellten baugeschichtlichen Dimension und zum anderen, wie Eingangs angesprochen, in seiner propagandistischen Darstellung und Ausnutzung durch die Nationalsozialisten.

Im Selbstverständnis der archäologischen Denkmalpflege steht der Westwall in der Tradition linearer Befestigungen wie der römische Limes oder mittelalterliche Landwehren. Er besteht aus einer Reihe von baulichen und technischen Anlagen, dem einzelnen Bunker, der aber durch eine Vielzahl von Erdbefestigungen wie Schützengraben und Schützenlöchern erst zu einer im Gelände, tief gestaffelten Befestigungslinie wird. Spätestens mit der Zerkleinerung und Übererdung wird aus dem Baudenkmal Bunker, so sarkastisch es klingen mag, ein Bodendenkmal. Aber Denkmal bleibt Denkmal! **(23)**

Ein weiterer wichtiger Aspekt für die historische Bedeutung ist, wie am Anfang gezeigt, die mystische Überzeichnung des Westwalles in seiner Entstehungszeit. Wie nur wenige andere Festungsanlagen oder Befestigungen ist der Westwall mit Mythen behaftet. In der nationalsozialistischen Propaganda als undurchdringlicher Schutzwall im Westen gefeiert, im „Drôle de Guerre“, der Zeit des „Merkwürdigen Krieges“, im Herbst 1939 von den Franzosen respektvoll betrachtet und, wie gehört, von den Amerikanischen Truppen im September 1944 im Anklang an germanische Mythen und Geschichte als „Siegfried Line“ besungen.

Gegenüber den benachbarten europäischen Staaten, vor allem Frankreich, wurde zunächst der defensive Charakter dieser linearen Grenzbefestigung hervorgehoben. Luftwaffengeneral Bodenschatz äußerte sich Anfang 1938 gegenüber dem französischen Militärattaché in Berlin: „Daher will die Reichsregierung ihre friedliche Haltung Ihnen gegenüber unter Beweis stellen, indem sie eine Verteidigungsanlage von der Nordsee bis zur Schweiz...errichtet...Der Bau des Westwalls ist, ich wiederhole es, der Beweis unserer freundschaftlichen Gefühle Ihrem Lande gegenüber...“ (Rohde, 48) Die Geschichte hat uns gezeigt, auf solch freundschaftliche Gefühle kann man gut verzichten.

In den Jahren 1938/39 berichteten fast täglich die deutschen Zeitungen, Zeitschriften, der Rundfunk und Bildreportagen über das Bild eines Wunderwerks, das an der Westgrenze des Deutschen Reiches entstand (Rohde, 52.). Nach dem Angriff auf Polen und den Kriegserklärungen der Franzosen und Engländer kam es an der Westgrenze nur zu einzelnen Spähtrupptätigkeiten, was die nationalsozialistische Propaganda wiederum als die „Unbezwingbarkeit des Westwalles“ groß herausstellte.

Aber der Westwall hat auch noch eine Geschichte nach 1945. Es sind die erwähnten Sprengungen durch die Alliierten Truppen oder verschiedenen Nutzungen durch die Bevölkerung. In der Nachkriegszeit dienten die Bunker als Rohstofflieferant für Eisenträger und -platten. Bunker dienten als Fundamente von Häusern oder gleich als Kellerraum oder Garage. Ein Unterstand am Niederrhein dient als Freizeitraum einer Jugendgruppe. In den letzten Jahren hat auch die Kunst den Westwall entdeckt. **(24)** Nicht nur Graffiti finden sich, sondern die Panzersperren (Höckerlinien/Drachenzähne) scheinen die Phantasie besonders anzuregen.

Weiterhin ist der Westwall im Zusammenhang mit anderen Objekten der Weltkriegsarchäologie zu betrachten. Zu nennen sind andere militärische Einrichtungen wie der Nachtjägerflughafen bei Venlo (NL)/Nettetal **(25)** oder den in den letzten Jahren und hier auch bei der Veranstaltung vorgestellten Kriegsgefangenen-, Zwangsarbeiter- oder Konzentrationslager. **(26)**

Allen gemeinsam ist, dass die historischen Quellen oft nicht ausreichen, alle Zusammenhänge zu erklären, hier leistet die Archäologie ihren eigenen Beitrag.

Der Westwall, lange Jahre Tod geschwiegen und als „Denkmal des Unerfreulichen“ nur randlich von den Fachämtern beachtet, erfährt heute ein großes Interesse in der Öffentlichkeit. Im Rahmen der touristischen Erschließung ist er ein fester Bestandteil im Programm von Vereinen und Kommunen. Jüngstes Beispiel der „Tag des offenen Denkmals“, passend zum Thema „Krieg und Frieden“, an dem mehr als 15 Führungen in Nordrhein Westfalen nur zum Thema Westwall stattgefunden haben.

Problematisch bleibt die Präsentation durch private Initiativen. **(27)** Hier sind die Denkmalbehörden und die staatlichen Museen gefordert Hilfestellung zu leisten und von der unreflektierten Waffen- und Kriegsschau wegzukommen zu einer differenzierten Darstellung und Einbindung der einzelnen Bunkeranlagen in den Gesamtzusammenhang Westwall. Wünschenswert wäre eine zentrale

Dokumentationsstelle, wobei sich hier das neue Zentrum Burg Vogelsang, in der Eifel und mitten im Westwall gelegen, anbieten würde.

Ein Verbündeter ist der Denkmalpflege durch den Naturschutz erwachsen. **(28-29)**

Wie bereits erwähnt, gibt es seit diesem Jahr ein gemeinsames Interessensfeld „Westwall“ für Naturschutz und Denkmalpflege. Mit dem „Grünen Band im Westen“ will der BUND in einer mehrjährigen Studie untersuchen, inwieweit erhaltene und auch gesprengte Bunkeranlagen und Panzersperren sich für gefährdete Tier- und Pflanzenarten eignen. Erhaltene Bunker sind beliebte Standorte für Fledermäuse, gesprengte Anlagen eignen sich für Fuchs, Dachs und Wildkatze. Die Bunker und Panzersperren sind vor allem in kalkarmen Gebieten bevorzugte Standorte für Moose, Farne und Flechten.

Schluss

Der Denkmalschutz der Westwallanlagen ist ein neues, aber auch sehr wichtiges Thema für die Bau- und Bodendenkmalpflege in den betroffenen Bundesländern. Es kann nicht Ziel der Denkmalpflege sein, alle Objekte des Westwalles zu erhalten. Vielmehr ist es wichtig einzelne Abschnitte zu schützen, die auch heute noch diese militärgeschichtliche Befestigungsanlage des 20. Jahrhunderts ausreichend repräsentieren. Um gemeinsam dieses Ziel zu erreichen, gibt es seit Anfang dieses Jahres einen gemeinsamen „Arbeitskreis Westwall“, in dem die Denkmalpfleger aus Rheinland-Pfalz, Saarland, Baden-Württemberg und Nordrhein Westfalen ihre Erfahrungen austauschen und gemeinsame Strategien entwickeln.

Wir haben ein gemeinsames Ziel:

Der Westwall als Zeitzeuge militärgeschichtlichen Festungsbaus des 20. Jahrhunderts, als Größenwahn des menschenverachtenden Dritten Reiches und seiner Expansionspolitik, als ehemals propagandistisches Werkzeug, soll den Menschen heute und morgen nicht nur aus Büchern und Bildern erhalten, sondern muss noch für jeden selbst in der Landschaft erfahrbar bleiben.

Der Westwall ist als Befestigungsanlage nie vollständig ausgebaut worden. Ob er tatsächlich gegen moderne Waffentechnik ein wirksames Verteidigungsmittel gewesen wäre, sei dahingestellt. Aber: Ein Mythos stirbt zuletzt.

Literatur:

M. Groß, Der Westwall zwischen Niederrhein und Schnee-Eifel. Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes, Bd. 5, (1982)

M. Groß, H. Rhode, R. Rolf, W. Wegener, Der Westwall. Vom Denkmalwert des Unerfreulichen. Führer zu archäologischen Denkmälern des Rheinlandes, Bd. 2, (1997).